

Unser Leezen

Das

Dorfbild

Verfasst von Wilhelm Holtz, etwa 1950

*Die Entwicklung
vom
Siedlungsplatz
zum Dorf*

Karte der prähistorischen Funde

Signatur:

schwarz = Steinzeit

rot = Bronzezeit

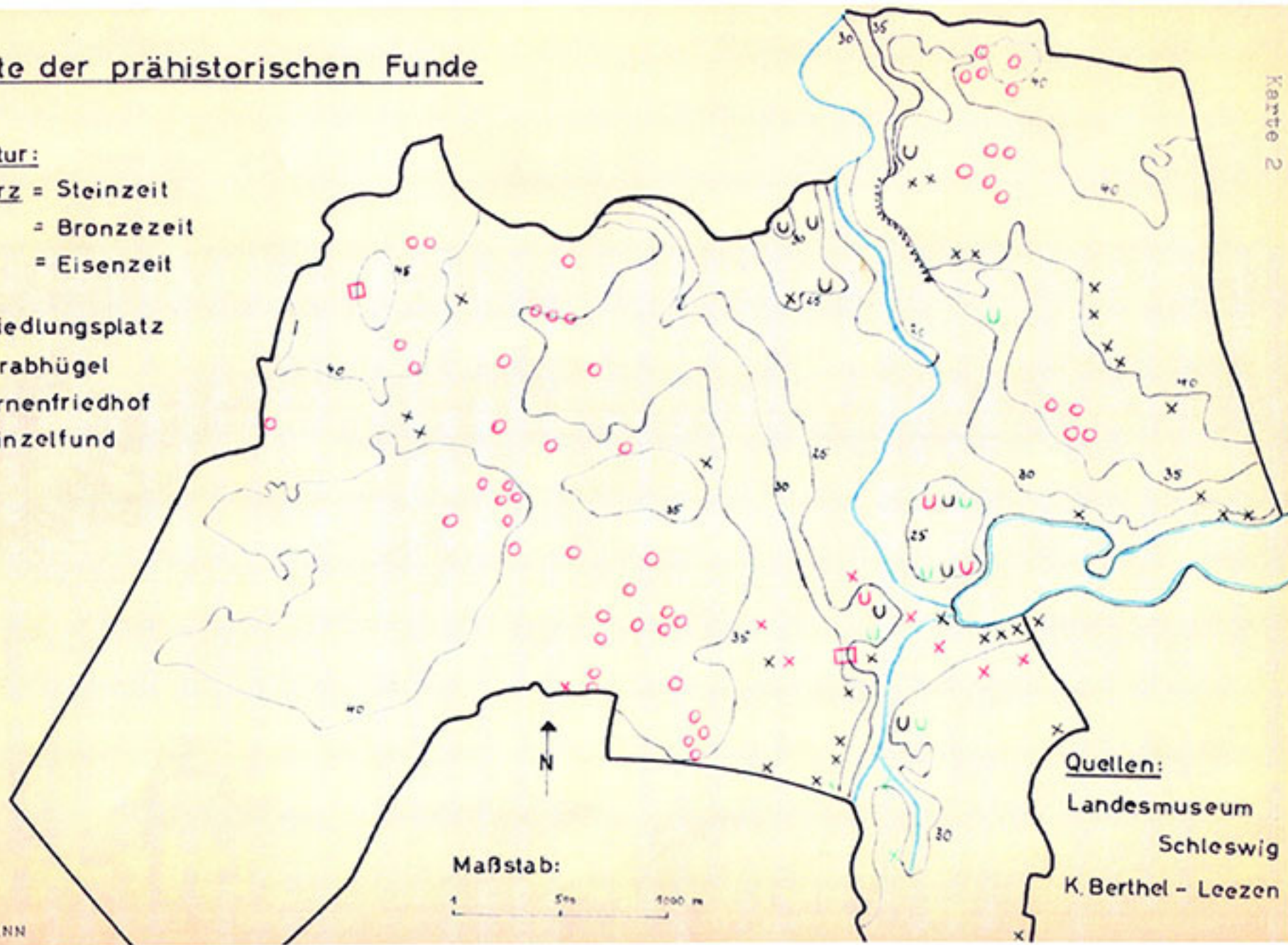
grün = Eisenzeit

u Siedlungsplatz

o Grabhügel

□ Urnenfriedhof

x Einzelfund



Quellen:

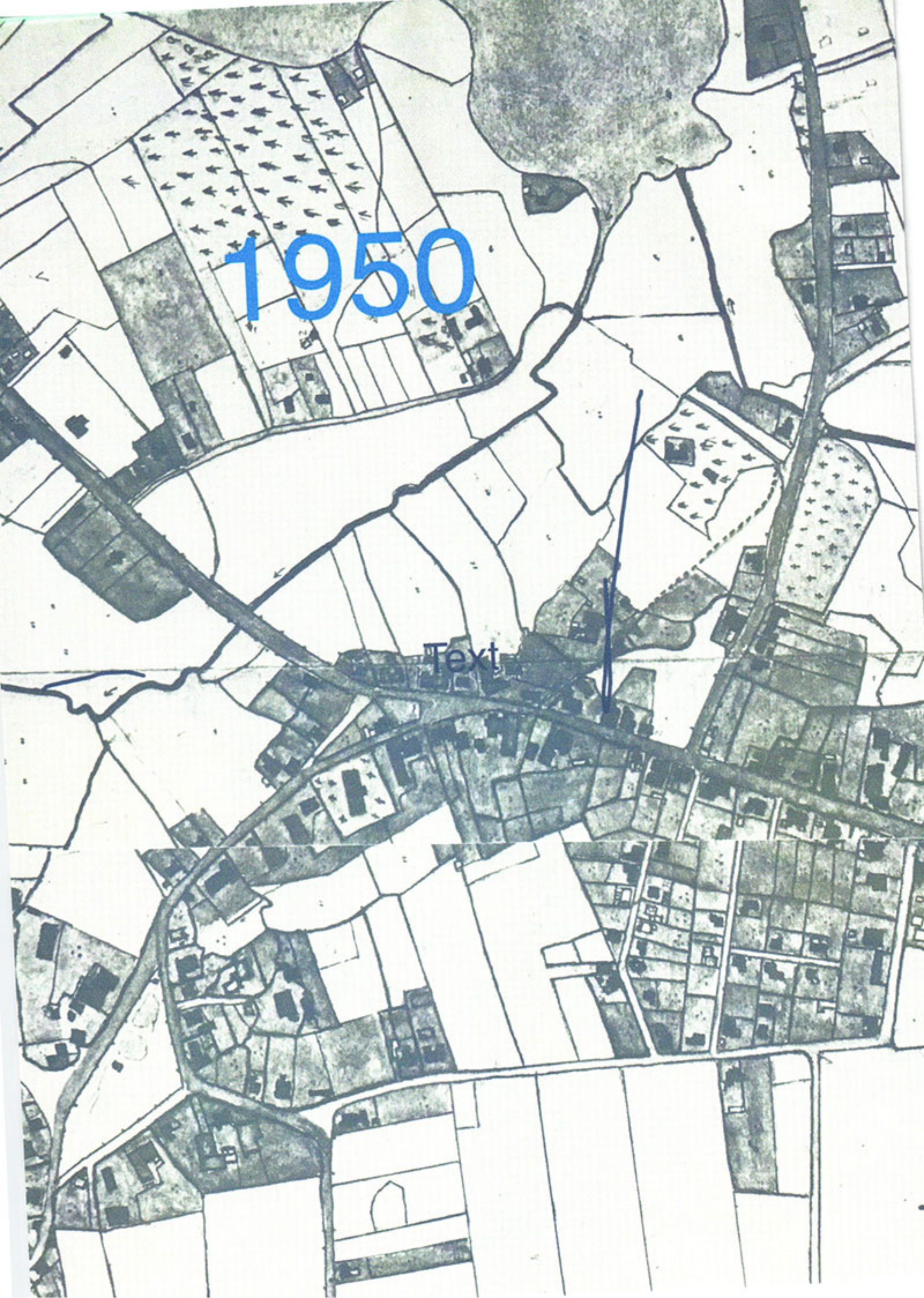
Landesmuseum
Schleswig
K. Berthel - Leezen

1776



1950

Text



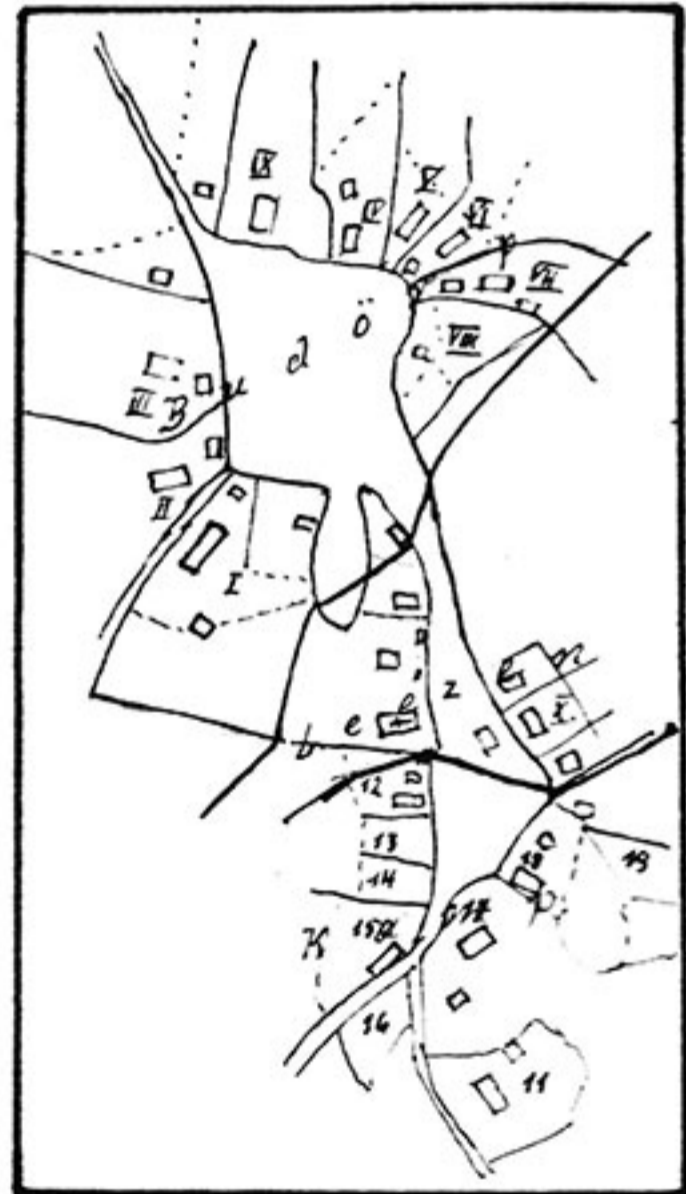
Beschreibung des Dorfes.

Nach alter Überlieferung besteht das heutige Leezen aus drei verschiedenen Dorfteilen, deren Namen sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben: 1) dem eigentlichen "Leezen", das die Kirche, das Prediger- und das Küsterhaus, eine Halbhufe und zwei Katen umfaßte und auch gelegentlich als "Kirchwarft" bezeichnet wurde; 2) dem sich nördlich anschließenden "Budöorp" mit neun bäuerlichen Hofstellen und mehreren (5) Katen sowie dem nach Süden gelegenen "Kamp" mit gleichfalls neun, wenn auch kleineren bäuerlichen Stellen und etlichen Katen.

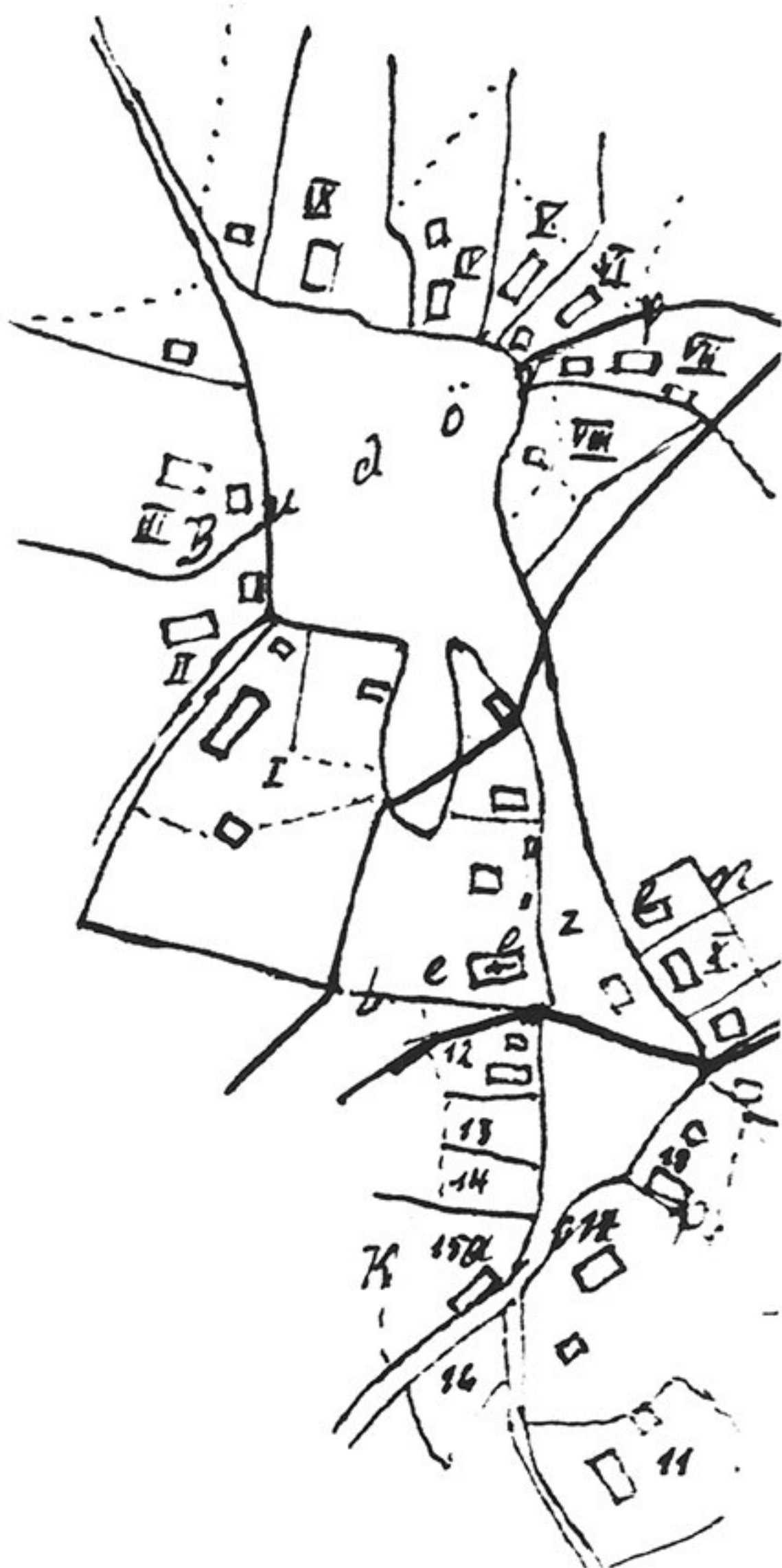
Das sogenannte Budöorp (Bauerndorf) scheint der älteste Teil des Dorfes zu sein. Es zeigt die Siedlungsform des "Rundlings", bei dem die Gehöfte mit der Giebelseite um einen freien, rundlichen Platz, den Dorfanger, herum errichtet wurden. Ein Hauptweg, von der Kirche her, führt hinein. Eng stoßen die Wirtschaften aneinander, hinter ihnen liegen die sich keilartig erweiternden Obstgärten und daran anschließend die Felder.

Frühere Forscher vertraten die Ansicht, daß Rundlings-Siedlungen slavischen - hier wendischen - Ursprungs seien. Da aber in der Urheimat der Slaven, in den Steppen des Dnjepr und im Dnjemengebiet sowie auch in Polen keine Runddorfanlagen angetroffen werden, so nimmt man den Rundlingsbau als eine germanische Siedlungseigenart an.

Man findet die Rundlinge in der Hauptsache in einem sich durch die Linie Kiel, Magdeburg, Halle, Bamberg erstreckenden breiten Streifen, der die westlichen Haufendorf-Siedlungen von den sich weit nach Osten erstreckenden Reihen-, Straßen- oder Angerdörfern, welche letztere in den früheren slavischen Gebieten die vorherrschende Siedlungsform sind, voneinander trennt. Leezen, in unmittelbarer Nähe des Grenzwalles, des "Limes Saxoniae" gelegen, der im großen gesehen zunächst dem Lauf der Schwentine, dann der Trave folgt,



1950.



zeigt als ein durch diese Grenze gefährdetes Dorf also eine „wehrhafte“ Anlage, die in unruhigen Kriegszeiten verhältnismäßig leicht in Verteidigungszustand zu versetzen ist (Ob dieser Gedanke des wehrhaften Dorfes der Planung der Rundlinge zugrunde liegt, ist allerdings noch nicht in abschließenden Ergebnissen der Dorfforschung vorliegend).

Dem Vorzug der leichten Verteidigungsfähigkeit des Dorfes und der einheitlichen baukünstlerischen Gestaltung des Dorfbildes steht ein ersichtlicher Nachteil gegenüber: die mangelhafte Ausdehnungsmöglichkeit. Hier gibt es nur eine Lösung, die den Zustand des alten Runddorfes nicht sprengt: einen zweiten Dorfteil an den ersten anzuhängen. Wie in vielen anderen Runddorf-Anlagen ist diese Entwicklung auch in Leezen eingetreten; der angegliederte Ortsteil, eben der "Kamp", zeigt eine angerförmige Anlage.

- 4) Diese Leezener Dorfteile werden ein beträchtliches Alter haben und werden bereits im frühen Mittelalter zu den bedeutenderen Orten Holsteins gezählt haben; würdigt doch der Missionar der Holsten, Vizelin, das Dorf durch die Errichtung einer Kirche in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Diese alte Kirche wurde im Jahre 1870 abgerissen, nachdem sie sich bis dahin zwar schon manchen Um- und Anbau hatte gefallen lassen müssen. Die jetzige Kirche wurde im folgenden Jahre, 1871, errichtet auf Initiative des damaligen Pastors Decker, ist größer und geräumiger als die abgerissene, doch in ihrer profanen Bauart unschöner als der alte Bau; der die Turmuhr tragende Dachreiter verunziert das Kirchengebäude in besonders augenfälliger Weise. *)

Das jetzige Pastoratshaus wurde im Jahre 1854 errichtet auf einem die Verlängerung des Kirchhofes bildenden Sandhügel. Das frühere Predigerhaus stand auf dem Fundament der jetzigen Pastoratsscheune, war, wie alle hiesigen Bauernhäuser, in niedersächsischem Baustil gehalten und in Fachwerkbau mit Strohdach wahrscheinlich gegen Ende des dreißigjährigen Krieges gebaut worden. Auf dem großen Hofplatz des Pastorats, heute als Schulplatz benutzt, stand bis zum Jahre 1877 ein strohgedecktes Backhaus, zuletzt als Stall benutzt, das abgerissen wurde, um den Platz als Schul- und Turnplatz nutzbar zu machen.

Die nur etwa 7 - 8 Meter davon befindliche alte Schulkate wurde im Jahre 1839 durch einen Neubau ersetzt, der nach Norden hin die Organistenwohnung, nach Süden hin eine große Schulstube enthielt. Letztere wurde im Jahre 1876 abgerissen und durch einen zweistöckigen Anbau mit zwei Schulklassen und einer darüberliegenden Lehrerwohnung ersetzt. Zur Zeit der Niederschrift dieser Seiten schwe

*) siehe auch den Abschnitt: "Kirche!"

ben verhandlungen über eine weitere Vergrößerung des Schulgebäudes. Die Schulgebäude und Spielplatz zur Straße hin abschließende Mauer wurde im Jahre 1909 errichtet; die Felsenmauer am Kirchhof ist alt, war aber früher terrassenförmig ansteigend.

Dem Pastorat gegenüber war früher eine Katenstelle, die von dem Pastor Johann Hinrich Hartung im Jahre 1722 durch Tausch erworben wurde und auf der er 1733 ein Witwenhaus für seine Frau errichten ließ. Es ist jetzt eins der ältesten Gebäude unseres Ortes. In dem Balken über der großen Tür liest man noch heute: Johann Hinrich Hartung, Pastor, 1733, den 5. Junius. Frau Christina Elisabeth Hartungs. Dieses Gebäude dient jetzt als Scheune zu dem im Jahre 1835 errichteten, danebenliegenden Wohnhaus, in dem damals die erste hiesige Bäckerei durch Hans Hinrich Möller eingerichtet wurde.

Nr 10) Ganz in der Nähe lag eine Halbhufnerstelle mit der dazugehörigen Kate "Wilhelmsburg", die das der Kirche gegenüberliegende Gartenstück nach Süden begrenzte. Etwa 20 Meter nördlich davon stand das Backhaus der Halbhufe, vom Wohnhaus durch einen Weg getrennt. Das Wohnhaus lag unmittelbar an dem Wege, man konnte durch eine Seitentür unmittelbar in die Küche treten. Die Wohnräume in den Vorschauern zu beiden Seiten der großen Tür lagen am Südende. Es war ein Rauchhaus mit Fachwerk und Strohdach. An seiner Stelle steht jetzt ein Einfamilienhaus.

Das östlich davon gelegene Haus der Zwölfthelhufe, im Erdbuch von 1769 unter dem Namen Ahrens verzeichnet, wurde 1844 oder 45 abgebrochen und im "Hogn Door" wieder aufgebaut.

b) Die bauliche Anlage des "Budorfs" wurde im Laufe der Zeit durch Brände und anschließende Verlegung der Bauten stark verändert; die alten strohgedeckten niedersächsischen Giebelhäuser verschwanden fast vollständig, die regellos erstellten Neubauten wurden mit zwar rentableren, aber dafür unschönen Blech- oder Pappdächern versehen. Eines der letzten noch stehenden alten Häuser niedersächsischer Bauart am Budorf ist das etwa 250 Jahre alte strohgedeckte Haus, das ehemals zur Möllerschen Doppelhufe als Arbeiterkate gehörte und 1903 in den Besitz von Jacob Schöer, dem langjährigen Tagelöhner auf der Möllerschen Stelle, überging. Noch bis zum Jahre 1949 wurde es als Rauchhaus benutzt. Es zeigt noch die beiden Vorschauern beiderseits der großen Tür. Das Haus ist zur Zeit dieser Niederschrift im Besitz von Maurer Studt. Die frühere Möllersche Doppelhufe, zu der die eben beschriebene Kate gehörte, liegt an der Südseite des Dorfplatzes. Das im Jahre 1854 erbaute, zuerst mit Stroh, dann mit Blech gedeckte Wohnhaus

liegt mit dem Giebel zur Straße. Die Ländereien der Doppelhufe wurden im Jahre 1903 parzelliert. Die 20 ha großen Restländereien sowie das Wohnhaus blieben im Möllerschen Besitz; Zu den bereits vorhandenen zwei Gastwirtschaften erhielt Wilhelm Möller hier eine weitere Konzession und richtete die Gastwirtschaft "Lindenhof" hier ein, die bis zum Jahre 1920 hier geführt wurde. Der an der Straße noch vorhandene Bau einer Kegelbahn erinnert an diese Zeit. Bei der folgenden weiteren Parzellierung der Stelle im Jahre 1920 erwarb der Zimmermann Frank das Wohnhaus, dieses zu 4 einzelnen Wohnungen umbaute. Auf dem ehemals Möllerschen Gelände wurde 1928 eine Polizei-Dienstwohnung errichtet; auch der noch weiter ostwärts gelegene Mühlenbetrieb (Sienknecht) liegt auf früher Möllerschem Grund und Boden. Auf dem vom Dorfplatz abgewandten Teil seiner Hofstelle errichtete der frühere Bauernvogt H.J. Möller seine Meierei, unmittelbar daneben sein Altenteils- haus. Beide sind zu erreichen durch einen kurzen Weg, der von der Mitte der Südseite des Dorfplatzes dorthin führt. Das Meierei-Grundstück trägt außer der eigentlichen Meierei ein Wohnhaus für den Betriebsführer sowie einen Stall und einen nicht mehr als soeben benutzten Eiskeller. Die Altenteilswohnung (im Besitz des Landwirtes R. Dunker) beherbergt die Geschäftsräume der Spar- und Darlehenskassengenossenschaft und die Wohnung für den Verwalter.

Überschreiten wir von der oben beschriebenen Doppelhufe aus die "Twiete", den Dorfausgang in Richtung Heiderfeld, um den großen Dorfplatz zu umwandern, so treffen wir an der Westseite Nr 2) die jetzt im Besitz von G. Steinmatz befindliche Hofstelle (früher Fahrenkroog). Das jetzige Wohnhaus wurde erbaut, als im Jahre 1905 das alte Wohnhaus, eines der letzten Leezener niedersächsischen Bauernhäuser, Rauchhaus, strohgedeckt und kurz nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges erbaut, abgerissen wurde. Auf dem Fundament des abgebrochenen Hauses wurde die jetzige Scheune errichtet. Etwas weiter nordwärts liegt ein kleines zur Stelle gehörendes Altenteilshaus.

Nr 3) Die nächste Hofstelle befindet sich seit 1861 in Wittern'schen Besitz. Das stattliche Wohnhaus, das mit der Traufseite dem Platz zugekehrt steht, wurde im Jahre 1937 errichtet, als das alte Gebäude, das massiv aufgezogen, früher mit Stroh, dann mit Wellblech gedeckt gewesen war und das letzte Storchennest in Leezen trug, durch Brandstiftung eines Angestellten in Flammen aufging. Die früher neben dem alten Wohnhaus gelegene Kate, die im Jahre 1930 abbrannte, wurde nicht wieder als Wohnhaus, sondern nur als Wagenremise wieder aufgebaut.

Angrenzend an die Wittern'sche Hufe, als letztes Haus am Dorfplatz westlich des hier das Dorf verlassenden Weges, liegt die strohgedeckte Kate des Maurers Studt. Sie war noch bis zum Jahre 1949 ohne Schornstein und damit das letzte bewohnte "Rauchhaus". Auf dem Platz dieses Grundstücks befand sich früher die Becker'sche Halbhufe, die um das Jahr 1700 abbrannte, 30 Jahre lang "wüst" lag, also unbesetzt war, und im Jahre 1728 von dem damaligen Bauernvogt Claus Möller erworben wurde, der den Landbesitz dieser Stelle mit seiner Hufe vereinigte, aber gehalten war, hier ein neues Haus - - das jetzt noch bestehende - - hinzubauen. Das Haus ist dann in den Jahren von 1730 bis spätestens 1737 erbaut worden. Es ist also neben der früher Pastor Hartung'schen Kate (s. S.3!) das älteste Haus Leezens.

Verlassen wir einen Augenblick den Rundteil des Budorfs und folgen dem Landweg nach Kükels bzw. Bark, so finden wir hier am Ausgang des Dorfes, am "Hog'n Door" genannt, links ein Wohnhaus, jetzt dem Arbeiter A. Stender gehörend. Um die Mitte des 19. Jahrh. wurde es von 4 Familien bewohnt. Der frühere Besitzer, Tischler Christian Hansen, baute hier eine massive Tischlerwerkstatt auf; nach dem Tode Hansens erwarb der Tischler Fr. Tappenbeck aus Albertsdorf die Stelle und betrieb hier sein Gewerbe bis zum Herbst 1938.

Bevor wir das letzte Haus links an diesem Wege erreichen, das von dem Besitzer der Hufe VI, Theodor Möller, als Arbeiterwohnhaus erbaut wurde (1912), liegt links ein kleiner Teich, aus einer früheren Mergelgrube hervorgegangen. Er nimmt das Wasser des "Thie-Grabens" auf und gibt es in einem kleinen Wasserlauf zum Dorfplatz hin ab. Der Teich wurde früher zur Fischnutzung von der Gemeinde verpachtet.

Dem Teich gegenüber liegt die früher als Zwölftelhufe bezeichnete, unter der Nr. 21 geführte Stelle, jetzt dem Landwirt Krohn gehörend. Das Gebäude stand früher am Dorfausgang nach Krems, etwa an der Stelle der heutigen Post (s. auch Seite 3!) Das strohgedeckte Haus erhielt im Jahre 1950 einen Anbau und wurde gleichzeitig teilweise mit Blechdach versehen, wodurch die Einheitlichkeit und Schönheit des Aussehens zu Gunsten der Zweckmäßigkeit beeinträchtigt wurde. Das wieder in Richtung Budorf folgende Haus, mehr als meterhoch mit dem Fundament über der Straße liegend, wurde wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert gebaut. Es gehörte früher Christian Kröger, jetzt dem Fisch- und Gemüsehändler Adolf Schrödter, der in dem Hause bis zum Jahre 194 hier eine Verkaufsstelle unterhielt, dann aber ein Haus mit neuzeitlichem Laden gegenüber der Schule errichtete.

Mit dem nächstfolgendem Haus haben wir wieder das Budörf erreicht: Es gehört dem Besitzer der Hufe VI (Th. Möller) und wird seit der Erbauung im Jahre 1898 von einem Arzt bewohnt (augenblicklich Dr. med. Kusterko). Vorher stand auf diesem Platz eine alte strohgedeckte Rauchkate, mit der Tür zum Dorfplatz gewandt. Sie hatte zwei Wohnungen, von denen eine der sehr populäre Tischler und Musiker Johs. Bornhöft inne hatte.

Nr.9. Das nun ostwärts folgende Bauerngehöft liegt mit dem Giebel zur Straße, hat aber den Eingang westwärts. Es gehört z.Zt. der Ww. Ruge, die es verpachtet hat an den Landwirt Harten. Vor Ruge war die Stelle im Besitz der Familie Tonn (jetzt Krems I) ¹⁾ Eine zur Stelle gehörende Kate, am Beginn der nordostwärtsführenden Ausbuchtung des Dorfplatzes liegend, ist z.Zt. als Wohnung vermietet.

Nr.4. Auf der anschließenden Hufenstelle, Besitzer Johs. Teegen, früher Stender, fehlen die bäuerlichen Bauwerke, lediglich weit zurück steht die zur Stelle gehörende Kate. Auf dem leergebliebenen Platz stand bis zu dessen Brand am 13.8.1912 das letzte große Bauernhaus in niedersächsischem Baustil. Es war gegen Ende des dreißigjährigen Krieges erbaut worden und zuletzt schon recht baufällig. Es war mit der großen Tür dem Dorfplatz zugekehrt. (Eine genauere Beschreibung lese man nach bei der Geschichte der einzelnen Stellen auf den "Hausblättern". s.auch Fußnote auf dieser Seite!) Über diese Stelle führte früher ein Steig nach Kükels

Nr.5. der jetzt seinen Weg über die anschließend beschriebene Stelle nimmt.²⁾ Diese, jetzt Reher'scher, früher Harm'scher Besitz liegt zusammen mit der Stelle Nr. VI am äußersten Ende des Dorfplatzes (In 'ne Hörn), die große Diele des Hauses dem Platz zugekehrt. Dieses war früher Rauchhaus und strohgedeckt, hat aber jetzt das hier übliche Blechdach. Zwischen dem Wohnhaus und dem schräg gegenüberliegenden Stallgebäude hindurch führt der oben erwähnte Fußsteig (Kirchsteig), an dem westwärts ein Wohngrundstück liegt, das im Jahre auf früherem Grund u. Boden dieser Stelle errichtet wurde und jetzt im Besitz des Postschaffners Dohse ist. Eine kleine Schlosserwerkstatt liegt diesem Haus gegenüber.

Ostwärts des Steiges liegt die Hofstelle des im Jahre 1929 von der alten Reher'schen Stelle abgetrennten Besitzes, Besitzer jetzt der Bruder Gustav des den Altbesitz innehabenden Hans Reher. Das Wohnhaus ist zweigeschossig ³⁾.

¹⁾ = siehe auch das entsprechende "Hausblatt".

²⁾ = siehe den Dorfplan 1775 und 1950.

Nr.6 Bei der folgenden Hofstelle, jetziger Möller'scher Besitz (früher Voß, liegt das Wohngebäude etwas weiter zurück als bei der benachbarten Reher'schen Stelle. Das Wohnhaus wurde nach einem Brande im Jahre 1840 erbaut und im Jahre 1914 durch einen dem Dorfplatz zugekehrten zweistöckigen Wohnanbau erweitert. Früher stand eine alte, strohgedeckte Scheune neben dem Hofeingang nahe dem Dorfplatz; jetzt befinden sich die Wirtschaftsgebäude auf dem sich nach hinten verbreiternden Hofplatz hinter dem Wohngebäude.

Nr.7 Die sich rechts anschließende Hufe, letzter Besitzer Caspar Teegen, wurde im Jahre 1907 parzelliert. Das Hausgrundstück und den Wischhof erstand der Bauer Stender von Hufe IV (s.d.), der es an seinen Neffen Johs. Teegen vererbte. Das Wohnhaus brannte dann im Jahre 1927 ab und wurde neu errichtet. Wohn- und Viehhaus sind durch einen überdachten Gang miteinander verbunden.

Nr.8 Eine ungewöhnlich große Straßenfront nimmt das anschließende, an der Nordostseite des Dorfplatzes letzte Gehöft ein, das im Besitz der Familie Hildebrandt (früher Reer) ist. Das Hauptgebäude liegt dem Feuerlöschteich auf dem Dorfplatz gegenüber. Der im Jahre 1875 errichtete Querbau enthält die Wohnräume (zweigeschossig), das Viehhaus wurde 1870 erstellt. An der Nordseite des Hofplatzes steht die alte, jetzt blechgedeckte Scheune und hart an der Biegung zum Hörn hin eine aus der früheren Abschiedskate hervorgegangene Arbeiterwohnung, an die als Flügel mit dem Eingang von Westen her im Jahre 1900 eine Altenteilswohnung angebaut wurde. Hier befindet sich seit langem das Standesamt.

An der Südseite des Budorfs befindet sich eine Reihe kleinerer Wohnhäuser: anschließend an den auf Seite 4 erwähnten Mühlenbetrieb finden wir das dazugehörige Wohnhaus, durch einen Ladenanbau mit dem Mühlenhaus verbunden seit 194 , die ursprünglich dort eingerichtete Brotverkaufsstelle der Fahrenkruger Brotfabrik wurde bald zu einem Lebensmittelgeschäft erweitert.

Durch einen kleinen Hausgarten getrennt liegt östlich anschließend das Wohnhaus des Schuhmachers Lewerenz; in einem rückwärtigen Anbau hat z.Zt. der in Kiel ausgebombte Rheinländer F.Steinbüchel ein Radiogeschäft eingerichtet.

Das nächste Haus, schon östlich des Meiereiweges liegend, gehört dem Maler W.Harm; es ist einstöckig, mit dem Giebel der Straße zugekehrt und von dieser durch eine feste Mauer getrennt.

Daneben liegt ein zweigeschossiges Haus, Besitzer Harm, in welchem Haus seit 1937 eine Drogerie ist. Früher (1921-25) war hier eine Klasse der Leezener Schule, noch vorher die Leezener Privatschule untergebracht.

Ehe wir bei der alten "Hirtenkate", seit der Verkoppelung der N.24) Feldmark nicht mehr als solche benutzt, sondern als Katenstelle in Privatbesitz übergegangen und seit 1840 Fölster'scher Besitz, (das Haus im Jahre 1866 nach einem Brand neu errichtet) das Budorf verlassen, wollen wir dem Platz selbst eine kurze Betrachtung widmen:

Von schönen alten Linden umstanden, die an der Südost-Seite im Jahre 1875, an den anderen Seiten im Jahre 1885 auf Veranlassung des rührigen Bauernvogts H.J.Möller gepflanzt wurden (noch früher standen hier Pappeln), ist er mit (allerdings ungepflegtem) Rasen bewachsen, eine Allee führt über ihn hinweg. im östlichen Teil sind zwei kleine, miteinander in Verbindung stehende Teiche, die von dem Wasser des Thie-Grabens gespeist werden und von denen der östlichste als Feuerlöschteich dient. Hart an dem zweiten Teich steht das alte Spritzenhaus, das im Jahre 1948 durch einen Anbau verlängert wurde und nun den stolzeren Namen Feuerlösch-Gerätehaus trägt. Auf diesem Platz findet alljährlich der Leezener Markt, das Kindervogelschießen und das Ringreiten statt, hier richtet zuweilen ein kleiner Zirkus sein Zelt auf. Im Jahre 1873 war der nördliche Teil des Platzes als paustelle für ein Schulgebäude vorgesehen. An der äußersten östlichen Platzecke wurde im Jahre 1898 eine Doppeleiche zum Gedenken an die Erhebung Schleswig-Holsteins gepflanzt.

Am Verbindungsweg vom Budorf zum Kamp, der Schule schräg gegenüber, errichtete im Jahre 1948 Adolf Schrödter ein Haus mit geräumigem Laden für eine Gemüse- und Fischhandlung. Es steht auf kircheneigenem Boden, dem alten Pastorats-Wischhof.

Auf unserm Gang durch diesen Teil des Dorfes haben wir uns wieder dem ersten Ausgangspunkt genähert, gehen an Schule, Pfarrhof c) und Kirche vorbei zum K a m p". Um diesen Platz gruppierten sich früher die kleineren, als 1/4-Hufen bezeichneten bäuerlichen Hofstellen, die heute größtenteils nicht mehr vorhanden sind; an ihrer Stelle stehen Geschäfts- und Wohnhäuser.

Gleich neben dem Kirchhof, auf dem Platz der früheren, im Jahre N.12) 1909 parzellierten 1/4-Hufe Gastwirts und Brenners Steenbock ist das Gasthaus Teegen, früher auch "Zentral-Gasthof" genannt. Es ist ein massives zweistöckiges Gebäude, mit dem Giebel der Straße zugekehrt, an der Seite zur Kirche hin mit einer vorspringenden Durchfahrt versehen, die als provisorischer Tanzsaal und seit 1949 auch als Kino benutzt wird. Nach hinten hin schließen sich die Stall- u. Wirtschaftsgebäude unter gleichem Dach an (der Besitzer treibt im Hauptberuf Landwirtschaft), während an der Südseite im Jahre 1951 ein Anbau entstand, der ein Klubzimmer und die Toiletten enthält.

Das Gasthaus wurde im Jahre 19⁰⁰ neu erbaut, nachdem das vorherige einem Brande zum Opfer gefallen war. Das alte Haus war ein Fachwerkbau mit Strohdach, mit dem Giebel zur Straße gekehrt, die Gaststube befand sich gleich links der Eingangstür. Der Straßengiebel trug eine handgeschmiedete Windrose mit einem Reiter, der seine Stellung gegen die jeweilige Windrichtung drehte. An Nebengebäuden befanden sich auf der Stelle z.B. im Jahre 1769 eine Scheune und ein Backhaus (die Scheune an der Grenze zum Friedhof, das Backhaus an der zur benachbarten Hofstelle). Ein hinter diesen liegendes Viehhaus und Brau- oder Brennhaus sind also erst später gebaut. Zu dieser Stelle gehörte seit 1845 die sogenannte "Baumkate", von der Kirche im Jahre 1773 auf dem Platz zwischen dem Gasthof und der Chaussee erbaut, um an dem dort befindlichen Schlagbaum einen Zoll für die über die Aue errichtete Brücke zu erheben. Mit dem Bau der Chaussee fiel dieses Privileg fort, u. die Kirche verkaufte die Kate für 640 Rb^t an den damaligen Besitzer J.H. Steenbock. So erklärt sich der private Besitz des zwischen den Straßen liegenden freien Platzes, da sowohl die Baumkate als auch die auf diesem Platz gestandene Scheune abge~~...~~ sind.

N.13) Das benachbarte Grundstück war gleichfalls früher eine 1/4-Hufenstelle, letzter Besitzer H.H. Asbahr (aus Krems). Die Stelle wurde 1875 parzelliert^{*)}. Auf diesem Platz stand früher ein altes Rauchhaus. Heute befindet sich auf diesem Platz ein schmuckes Doppelhaus; der nördliche Teil im Besitz von Harbeck (Heiderfeld), der südliche Ruge'scher Besitz, in dem eine Pension (Haus Frohsinn) betrieben wird. In dem unteren Teil ist seit 1947 ein Milchgeschäft

N.14) Südwärts schließt sich der jetzige Möller'sche Besitz an: das "Hotel Stadt Hamburg". Das Hauptgebäude wurde im Jahre 1878 von dem damaligen Besitzer Aug. Rickers mit geräumigem Saal neu gebaut; nachher im Innern schon mancherlei Veränderungen unterworfen. Die Wirtschaft ist mit ihren Fremdenzimmern besonders auf Fremdenverkehr eingestellt. Seit 19⁰⁰ werden die "Leezener Lichtspiele" als Eigenbetrieb mit wöchentlich 2 Vorstellungstagen im Saal betrieben. Ein Raum des Hauses ist seit 19⁰⁰ als Bankraum an die Zweigstelle Leezen der Sparkasse des Kreises Segeberg vermietet, in einem durch die Torauffahrt zu erreichendem Notwohnungsraum wird von Mietern ein Schuh- und Textilgeschäft betrieben (Ursula u. Heinr. Ruge). Ein zweistöckiges Nebengebäude der Gastwirtschaft, mit flachem

^{*)} = zur näheren Orientierung über alle hier nur kurz gestreiften Grundstücke siehe die einzelnen "Hausblätter".

Pappdach, wurde aus der früheren Scheune im Jahre 19 umgebaut. Es diente eine Zeit als Landjahrlager (bis 1945), war von 1947 an Sitz der Amtsverwaltung und der Gemeindeverwaltung, enthält im oberen Stockwerk eine abgeschlossene Wohnung und ist z.Zt. dieser Niederschrift als Postraum vorgesehen.

Nr15. Mit dem benachbarten Bauerngehöft, der früheren Viertelhufe Nr.15, endete früher die geschlossene Dorfsiedlung. An Stelle des früher strohgedeckten Bauernhauses steht jetzt ein durch Um- und Anbau völlig neugestaltetes Haus; das Viehhaus wurde nämlich im Jahre 189 erneuert und das Wohnhaus als zweistöckiger Querbau im Jahre 1907 angebaut. Die Stelle ist z.Zt. im Besitz von der sie von Waldemar Steenbock kaufte; sie ist verpachtet an den Landwirt Kiesow.

In unserer Beschreibung folgen wir dem Straßenlauf an der Hamburger Chaussee über das "alte" Dorf hinaus:

An der langen Gartenfront

der zuletzt beschriebenen Bauernstelle vorbeigehend, treffen wir das einstöckige, in seinem Dachgeschoß ausgebaute Haus des Schuhmachers Starke, das dieser von dem Erbauer des Hauses (1907), dem Schuhmacher Gosch kaufte (1950). In dem Hause wird ein Ladengeschäft betrieben.

Das folgende Haus, im Jahre 1900 von Bäcker Kruse erbaut, jetziger Besitzer Bäcker Ernst Steenbock, wurde von diesem besonders in den Jahren 1937 und 1951 vergrößert und umgebaut. Es enthält eine modern eingerichtete Bäckerei und Konditorei und seit dem Herbst 1951 eine Cafe-Stube.

Das nun folgende Kaufhaus Koopmann, ein zweistöckiger Bau mit großer, zweifenstriger Ladenfront wurde im Jahre 1901 von Johs. Stender und dessen Onkel Ramm erbaut. Seit 1932 ist es im Besitz von Kaufmann Kurt Koopmann, der es von seinem Vater übernahm. Die Geschäftsräume wurden im Jahre 1948 durchgebaut und vergrößert.

Eine hier abzweigende Straße, im Volksmund "Musikantenstraße" genannt, überschreitend, treffen wir als nächstes Grundstück das im Jahre 1912 von dem gleichen Johs. Stender erbaute Geschäftshaus, in dem dieser bis zum Jahre 1939 ein Gemischtwarengeschäft betrieb und es dann an Walter Christiansen verpachtete.

Friedenseiche u. Ehrenmal 1848/50, 1870/71.

Zur Erinnerung an den siegreichen Frieden nach dem deutsch - französischen Krieg von 1870/71 wurde im März 1871 an der Straßengabelung am Kamp feierlich eine Eiche gepflanzt.

Das nebenstehende Bild ist 80 Jahre später - 1951 - fotografiert worden.



Den Kämpfern für die Erhebung Schleswig - Holsteins in den Jahren 1848/50 und denen des Krieges 1870/71 wurde ein Gedenkstein gewidmet und am 18. September 1910 in einer erhebenden Feier eingeweiht. Der Gedenkstein besteht aus einem Findlingsblock, der auf der Hufe des damaligen Kirchenältesten Heinrich Hildebrandt geborgen wurde und von diesem gestiftet wurde. Auf einer wappenförmigen Tafel an der Vorderseite befindet sich die Inschrift:

"Gewidmet den Kämpfern von 1848/50 u. 1870 - 71. 1910."

Der Stein ist gekrönt von einem auf einer Kugel stehenden Adler mit gebreiteten Schwingen.

Seinen Platz erhielt der Gedenkstein vor der Friedenseiche von 1871.

Über die Einweihungsfeierlichkeit findet sich folgender Bericht in der hiesigen Schulchronik, verfaßt von dem damaligen Organisten und Lehrer Peter Kock:



"Die am 18. September (Sonntagnachmittag) vom hiesigen Militärverein veranstaltete Sedan- und Einweihungsfeier eines Gedenksteines bei der Friedenseiche nahm bei schönstem Herbstwetter einen glänzenden Verlauf. Gegen 3 Uhr marschierten die Kampfgenossen von 1848-51 und 1870-71, der hiesige Militärverein, sowie die erschienenen Kriegervereine aus Todesfelde und Itzstedt mit ihren Fahnen nach dem Festplatz, wo sich die Schulkinder aus Leezen, Neversdorf und Gr.Niendorf in Festtagskleidern, mit Blumensträußen und Laubgewinden geschmückt, unter Führung ihrer Lehrer schon versammelt hatten.

Die Festfeier wurde durch den Ambrosianischen Lobgesang seitens des hiesigen Männer-Gesangvereins eingeleitet. Pastor Nissen hierselbst hielt die Festrede im Anschluß an den Psalm 115,1: "Nicht uns Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre!" Redner betonte, daß die Achtundvierziger Gut und Blut für ihr gutes Recht, für ihre Sprache und ihre Sitte in echter Gottesfurcht gewagt hätten, während die Siebziger durch Gehorsam und Treue gegen das Vaterland unter einer heldenhaften Führung bisher in der Geschichte einzig dastehende glänzende Siege erfochten haben, wofür König und Heer aber nicht sich, sondern dem Herrn im Himmel die Ehre durch das Wort von König Wilhelm I: "Welch eine Wendung durch Gottes Fügung" gegeben haben. Mit herzlicher Ermahnung zur Treue zum Thron und Altar schloß die Rede.

Nach dem Absingen des Gesanges: Nun danket alle Gott! richtete Graf Baudissin-Borstel warmherzige Worte an die erschienenen Kämpfer. Er erinnerte daran, daß der deutsche Boden, auf dem wir stehen und leben, uns durch die herrlichen Kriegstaten dieser tapferen Männer erhalten worden sei, wofür wir ihnen durch Errichtung eines Granitsteines auch sichtbarlich danken und zugleich wiederum mit ihnen geloben wollen, in Treue zu Kaiser und Reich zu stehen. Nach dem Kaiserhock und dem Gesang der Nationalhymne übergab der Rittmeister und Graf den Gedenkstein der Gemeinde Leezen.

Gemeindevorsteher Adolf Hildebrandt dankte im Namen der Gemeindevertretung Leezen und stellte den Stein - ein Geschenk seines Bruders, des Kirchenältesten und Standesbeamten Heinr. Hildebrandt - als Zeichen einer großen Zeit in den Schutz der politischen Gemeinde Leezen.

Von zündender Begeisterung getragene Worte sprach darauf der Vorsitzende des Kriegervereins, August Hildebrandt - Krems I., bald zurückgreifend in die große geschichtliche Vergangenheit unseres deutschen Volkes, bald hervorhebend, was in der Gegenwart und besonders an dem Ort der Feier, bei der Friedenseiche, die ein Sinnbild des Deutschen Reiches mit seinem tatkräftigen Kaiser sei, die Herzen der Hörer in Liebe zum Vaterlande zu entflammen geeignet war.

Als würdiger Vertreter der gefeierten Kämpfer schloß der Ehrenvorsitzende des Vereins, Siemens-Leezen, die Rednerreihe mit warmen Worten des Dankes für alles, was zu ihrer Ehrung geschehen und geredet sei.

Nach dem Liedervortrag des Gesangvereins: "Deutschland hoch, ja du sollst leben" ordnete sich der imposante Festzug, von zwei Herolden (Hans Asbahr und Rudolf Hildebrandt, Schüler im letzten Schuljahr), geführt; dann folgten die Schulen mit ihren Fahnen, die alten Kämpfer, die Gemeindevertretung, der Gesangverein mit Banner, ein Wagen mit Ehrendamen, von 4 Schimmeln gezogen und die verschiedenen Kriegervereine. Es war ein reizvolles Bild: die alten ergrauten Kämpfergestalten, mit Ehren- und Erinnerungszeichen auf der Brust, die kräftigen Männer in mittleren Jahren, die blühende Jugend vereint zu sehen unter wallenden Fahnen und den mit Blumen und Laubgewinden reich geschmückten Ehrenpforten, alle umwoben von dem goldenen Schein der milden Septembersonne. . .

An Kämpfern von 1848-50 leben noch 8 und von den Siebzigern 11; verstorben sind hier 10 und 6."

Die Leezener Aue

1. Das Quellgebiet. *)

Unsere Aue hat ihren Ursprung auf dem Heiderfelder Moor. Durch das Abflußwasser des Heiderfelder Moores bildet sich im nordöstlichen Teil der Anfang der Niendorfer Aue. (Etwa 800 Meter westlich der Heiderfelder Ziegelei liegt die Wasserscheide: das Wasser westlich davon wird zur Schmalfelder Aue und damit zur Stör und endlich zur Nordsee geleitet, während das östliche Wasser durch die Leezener Aue und die Trave der Ostsee zugeführt wird).

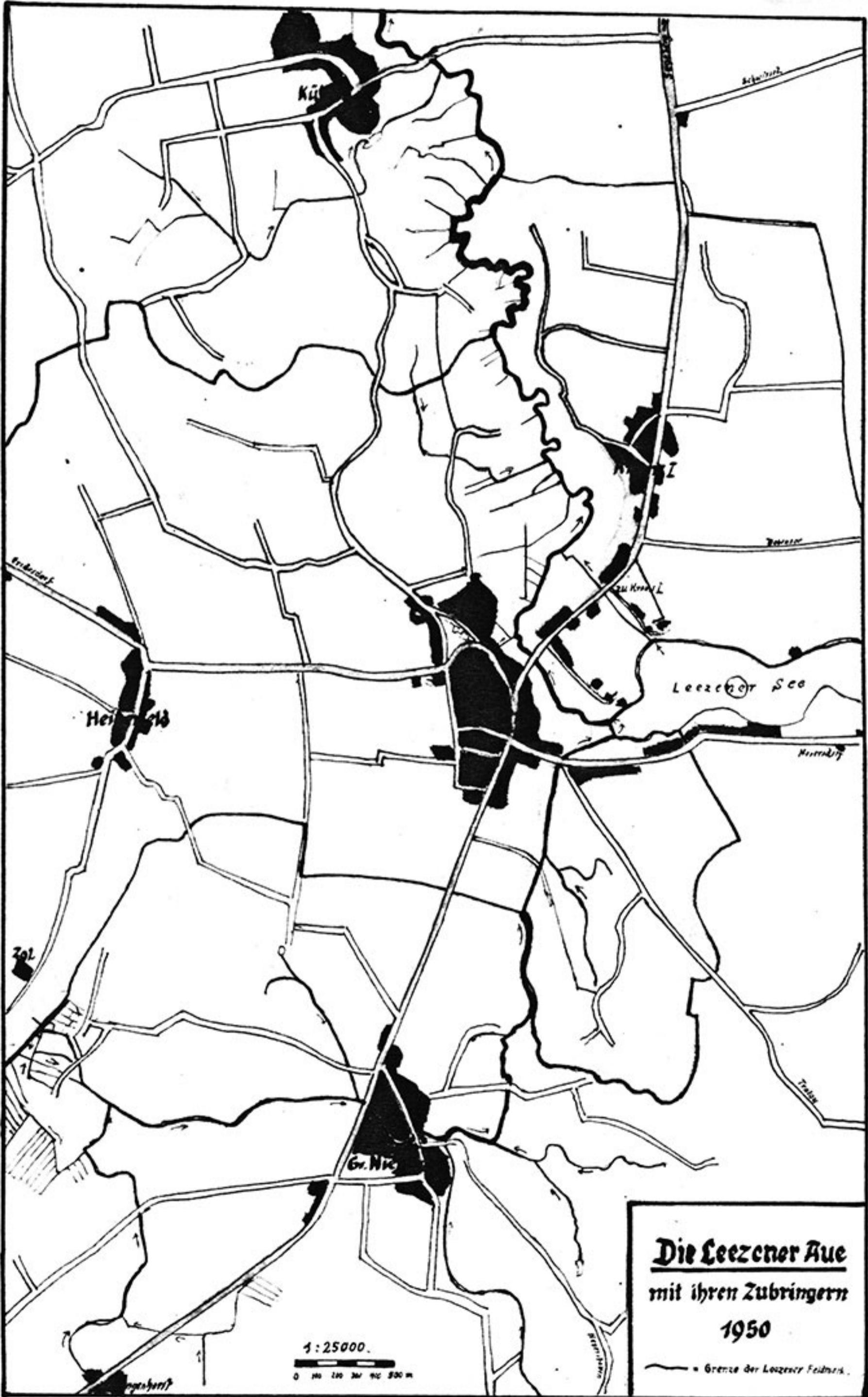
Ein Graben zwischen Ackerland und Moor samt einer Anzahl von Abzugsgräben vom Moor her sowie zuletzt des Scheidegrabens zwischen Heiderfelder und Niendorfer Moor bilden den Anfang der Aue, die nach kurzem Lauf eine Wegebrücke auf Niendorfer Feldmark, und zwar hier noch als künstlich geleiteter Graben, passiert. Der Lauf geht bald in geschlängelter Linie durch ein schmales Wiesental in südöstlicher Richtung bis Gr. Niendorf, die Hamburger Chaussee, die Dorfstraße und gleich hinter dem Dorf einen Feldweg kreuzend.

Vor der Hamburger Chaussee hat sie schon einige Zuflüsse aufgenommen. Ein Graben aus einem moorigen Gelände im Dreieck Langenhorst, Traden und dem Borsteler Gehege "Ries" entspringend, passiert südlich Langenhorst die Hamburger Chaussee. Ein zweiter Graben kreuzt nördlich Langenhorst die Chaussee. Beide Gräben führen anfänglich in tragem Lauf (also Faulbäche) in flachem Gelände ihr braunes Wasser dem rechten Ufer der Aue zu.

Ein anderer Zufluß beginnt östlich Heiderfeld in der ersten Wiese an der Heiderfelder Chaussee und kreuzt den Weg Heiderfeld - Gr. Niendorf. Er zeigt in dem Unterlauf schon die Urstromform und ein kleines Wiesental.

Ein weiterer Zufluß, von Süden kommend, fließt dicht östlich von Niendorf, die Neverstavener Chaussee kreuzend, dem rechten Ufer zu. Sein tief eingeschnittener Unterlauf deutet auf große Was-

*) Entnommen "Aus der Geschichte des Dorfes Leezen", aufgezeichnet von Hinrich Callies, Heiderfeld, geordnet, zusammengestellt und ergänzt von Julius Brodersen, Lehrer und Organist in Leezen.



Die Leezener Aue
 mit ihren Zubringern
 1950

— Grenze der Leezener Feldmark.

1:25000.
 0 100 200 300 400 500 m

sermassen in der Urstromzeit hin, die sich aus dem Abfluß vom Klingberg erklären lassen dürften.

Ferner sei noch ein kleiner Nebenbach erwähnt (dieser ist wohl der interessanteste): Er entspringt in dem Tralauer Gehölz "Brandteich", unweit der Tralauer Mühle und ist der Abfluß eines jetzt trockengelegten Teiches. Den Landweg Tralau-Leezen kreuzt er an der südwestlichen Ecke des Gehölzes, passiert von hier zunächst unterirdisch durch Röhren eine Tralauer Koppel in westsüdwestlicher Richtung, bildet dann etwa 6 - 700 m die Feldscheide zwischen Nienendorf und Neversdorf und nimmt weiter in westlicher Richtung in vielen Krümmungen und Windungen in raschem Lauf seinen selbstgewählten Weg. Da dieser Wasserlauf nur periodisch, bei Schneeschmelze und heftigem Regen Wasser führt, so gehört er in die Gruppe der Wildbäche und bietet, zumal er durch ein Gehölz fließt, einen wunderbaren Anblick und ein dankbares Motiv zu Landschaftsbildern. Im Hochsommer ist er meist trocken.

Schließlich sind noch zwei Zuflüsse zu nennen: Der erste kreuzt zweimal den Tralauer Weg, schlängelt sich in seiner letzten Hälfte in tiefer Schlucht an der Pastoratskoppel "Schulenkamp" entlang, wo seinerzeit Pastor Decker seine vielbewunderte Stauanlage errichtete. Mit diesem vereinigt sich der zweite Zulauf, der die Scheide bildet zwischen den Koppeln "Wiedenbrook" und "Wiedenkamp". Er ist nur 7 - 800 m lang, ersterer etwa 1000 m. Beide münden gemeinsam bei der "Bohlenbrücke" in der "Langen Wiese" in einer ziemlich breiten tiefen Schlucht. Ihre tiefen Einschnitte im Verhältnis zu ihrer Länge lassen auf lebhaften oder gar heftigen Wasserabfluß in früherer Zeit schließen, woraus wiederum die hier bedeutend verbreiterte Talsohle der langen Wiese zu erklären sein dürfte.

Das Quellgebiet unserer Au umfaßt, wenn die Abhänge des Klingberges und der Tralauer Höhen eingerechnet werden, einen Flächenraum von ungefähr 33 qkm. Es ist im allgemeinen flach und gibt infolgedessen die überschüssigen Wassermassen nur äußerst langsam ab. Wenn andere, weit größere Flüsse längst zum Versiegen gebracht waren, so hat unsere kleine Au auch bei längeren Trockenperioden immer noch Wasser gehalten. Ihr wäre wahrscheinlich das gleiche Los zuteil geworden, wenn sie nicht als Ursprung den großen natürlichen Wasserspeicher, das Moor, hätte.

Bis zur Einmündung in die Südwestecke des Leezener Sees hat die Au vom Heiderfelder Moor an ein Gefälle von etwa 9 Metern hinter sich gebracht bei einer Laufstrecke von ca. 5 km.

Vor der Einmündung in den Leezener See kreuzt der Lauf des noch "Niendorfer-Au" genannten Fließchens die Neversdorfer Chaussee, die früher an Bedeutung von dem Tralauer Landweg übertroffen wurde. Im Jahre 1842 wurde hier aus einem großen Findling eine Brücke gebaut. Sie wurde beim Bau der Neversdorfer Chaussee verbreitert, doch blieb der Findling im Unterbau und ist noch heute sichtbar. Die Bezeichnung "Lütt Möhl'n" an dieser Stelle stammt von einer früher vorhandenen Wassermühle, von der in den 80er Jahren des XIX. Jahrhunderts noch eichene Stümpfe als letzte Reste aus dem Wasser hervorgeragt haben sollen.

2. D e r L a u f z w i s c h e n z w e i S e e n .

Etwa 100 Meter von der Einmündungsstelle in den See entfernt verläßt der Wasserlauf, der nun "Leezener"-Au genannt wird, den See bereits wieder; zunächst in westlicher Richtung, die Hauptrichtung aber bald nach Norden ändernd. Ein kleines, etwa 1000 Meter langes Bächlein, vor Neversdorf die Chaussee kreuzend, hat dem See eine unbedeutende Wassermenge zugeführt. Am Ausgang aus dem See befindet sich ein Aalfang, der bereits im Jahre 1734 genannt wird ("Ahlkiste").

In unzähligen, oft hufeisenförmigen Windungen strebt die Au in einem breiten Wiesental, das durch das Steilufer des Kremser "Schaar" und den bewaldeten Bocksberg anmutig belebt wird und mit zu den schönsten Wiesentälern Mittelholsteins gezählt werden kann, dem Mözener See zu, der in der Luftlinie etwa 4 km vom Leezener See entfernt ist. Der gewundene Lauf der Au aber hat eine Länge von km, wobei das Gefälle von dem auf 22 m NN. gelegenen Leezener See etwa 3 Meter beträgt.

Bald nach dem Austritt aus dem Leezener See kreuzt die Au die Segeberger Chaussee, bis dahin mit ihrem Lauf an der Schütt- und Herrenwiese entlang im großen und ganzen die Grenze zwischen der Leezener und Kremser Feldmark bildend. Hier mußte die Au vor dem Jahre 1756 auf einer Furt überquert werden. Nach den Akten des hiesigen Kirchenarchivs liegt aus dem Jahre 1755 eine Eingabe an den König von Dänemark vor, unterschrieben von 10 Einwohnern des Kirchspiels *). Darin wird aufgeführt, daß die Landstraße von Leezen nach Krems, da wo sie die Au schneidet, "oftmals mit Wasser beflossen" ist, und daß zur Winterzeit Reisende hier oft stundenlang aufgehalten werden, weil die Überquerung für Wagen und Pferde große Gefahr bringe. Darum wird die Genehmigung zum Bau einer Brücke und

*) Nach der Callies-Prodorsen'schen Chronik.

zur Erhebung eines Zolles für die Kirche in Leezen nachgesucht. Von ihr wird gesagt, sie sei "von Kapitalien ganz entblößt" - wofür dann die Kirche die Kosten des Baues und der Instandhaltung zu tragen hätte. In einem andern Schreiben zu dieser Sache wird gesagt, daß zu diesem Brückenbau 2 000 Fuder Sand und 700 Fuder Steine zu fahren seien. Der Antrag wurde in Kopenhagen genehmigt und die Brücke im Jahre 1756 fertiggestellt. Die Zollerhebung am Schlagbaum wurde von der Kirche in öffentlicher Auktion verpachtet, den Zuschlag erhielt Ties Sievert, Zwölfthelhufer in Leezen. - Aus dem Jahre 1756 liegt ein weiteres Schreiben vor, in dem die Kirchenjuraten auf Beschwerde der hochfürstl. Regierung in Plön angewiesen werden, von den Kalkwagen - d.h. von den Wagen, die mit Kalk vom Segeberger Kalkberg nach Hamburg führen - kein Brückengeld zu erheben. Außerdem hat sich in diesem Jahre der Fall ereignet, daß "des Herzog von Plön hochfürstlich Durchlaucht eigener Wagen, in dem er selbst gefahren", an der neuen Brücke bei Leezen angehalten und Baumgeld gefordert ist; das sei unerlaubt, und dem Pächter wie den Juraten wird im Wiederholungsfall Strafe angedroht. - Die Zollerhebung wurde später zusammen mit der 1773 erbauten "Baumkate" die etwa an der Stelle des von Lehrer Kock erbauten Hauses am Nordende des Platzes am Kamp lag, verpachtet.

Im Jahre 1802 wurde die Brücke, die zu verfallen drohte, von Grund auf erneuert. Der Bau mußte so ausgeführt werden, daß der Verkehr an Montagen und Donnerstagen, wo die Frachtwagen fahren, nicht unterbrochen wurde.

Der Schlagbaum und die Zollerhebung haben seit der Erbauung bis zum Jahre 1844 bestanden, als die Segeberger Chaussee gebaut wurde. Die Baumkate ist später von der Kirche an Brenner Steenbock verkauft worden.

Etwa 500 Meter nach der Kreuzung mit der Segeberger Chaussee bildet die Au wieder die Grenze zwischen der Leezener und der Kremser Feldmark (von der Kremser Bullenwiese an), später zwischen der Krems - Kükelser Feldmark.

Das breite Wiesental der Au ist ein altes eiszeitliches Urstromtal, das bis an das Kremser Steilufer ("Schaar = Ufer; Schären!) mit Wasser gefüllt war und noch vor ca. 800 Jahren schiffbar gewesen sein soll. (Eine mündliche Überlieferung (nach Callies) besagt, daß "in de Höst'n mal en Schipp mit Isen ünnergahn is". In der Wittern-schen Wiese am Weg zum Bocksberg wurde einst beim Plaggenhauen ein Adlerkopf mit Ring gefunden, der von einem Schiff her stammen soll.) Auch das Bett unserer Au mit ihrer 2 - 3 Meter tiefer liegenden Sohle sowie ihre vielen kleinen Zuflüsse, die heute meist

nur noch Gräben sind, aber zum Teil ebenso tiefe Einschnitte aufweisen, lassen erkennen, daß diese Läufe einst bedeutend wasserreicher gewesen sein müssen. Zwei nennenswerte Zuflüsse münden an der linken Seite der Au: ein Bachlauf, der von den "Rabenwiesen" herkommt und den Kükelser Kirchweg unterquert und ein auf Kükelser Feldmark verlaufender Graben, der kurz vor der Kreuzung der Au mit der Kükelser Chaussee in die Au mündet. Diese selbst gibt ihr Wasser bald darauf ab an den Mözener See, an dessen südlichem Ende die Mündung liegt. An der Ostbucht dieses Sees verläßt der nun "Mözener Au" genannte Flußlauf den See, einen Teil des Dorfes Mözen durchfließend und dann in raschem Lauf in einem im Jahre 19 regulierten begradigten Bett der Trave zuzufließen, in die sie nördlich der Herrenmühle mündet.

Die Leezener Au ist - und war es früher in verstärktem Maße - recht fischreich: Barsche, Plötze und kleine Brachsen (Blicken) werden zuzeiten zahlreich angetroffen, der Aalfang ist einträglich, und für die laichenden Hechte sind Au und Nebengräben oft aufgesuchte Plätze. Im Jahre 1883 besetzte der damalige Gastwirt Aug. Ricker die Au mit Bachforellen, von denen sich aber keine Reste bis in die Jetztzeit erhalten haben. Auch der früher reiche Krebsbestand ist durch die zu Beginn dieses Jahrhunderts auftretende Krebspest fast ganz vernichtet worden; nur vereinzelt wird jetzt einmal einer dieser wohlschmeckenden "gepanzerten Ritter" gefangen.

3. Die Regulierung der Au.